

Anspiel

I

Ich suche Jesus. Ist er hier bei euch?

Musst du noch fragen? Schau dich doch um, wie viele Jugendliche hier glücklich zusammen sind. Höre nur die Band, und wie begeistert sie tönt!

II

Ich suche Jesus. Finde ich ihn hier?

Komm doch rein. Wir erzählen dir gerne von ihm. Wir alle kennen Geschichten über ihn. Wir sind ihm schon manchmal begegnet.

III

Wo muss ich Jesus suchen?

Ja, dass fragen wir uns auch. Denn wir sind so wenige. Wir sind alt geworden- Wir sind müde. Wir haben mal gedacht, Jesus sei unter uns, aber jetzt sieht es nicht mehr danach aus.

IV

Ich suche Jesus. Wo finde ich ihn?

Du suchst Jesus? Weisst du, ich vermute, er ist gerade mit dir zu mir gekommen.

Predigt

Heute, am Sonntag nach Pfingsten, feiern wir Trinitatis. Wir denken bewusst daran, dass Gott sich uns auf dreierlei Weise zeigt und uns unterschiedlich begegnet.

Wenn das Matthäus Evangelium Jesus zum letzten Male zeigt, nimmt es viele Themen aus dem Evangelium wieder auf. Mit ihnen zusammen stellt sich Jesus fast selbstverständlich dar im Rahmen dieser göttlichen Komplexität, der Drei-Einigkeit.

Nun möchte ich gerne mit euch bei diesen letzten Versen im Matthäus Evangelium verweilen. Ich hoffe, wir erkennen, wie wir in dieser Geschichte Platz bekommen, wenn wir genau hinhören.

Nachdem die Lernenden die unglaublichen Nachricht gehört haben, Jesus sei auferstanden, folgten die fake news, die genau diese Auferweckung verleugnen. Und diese falsche Nachrichten werden höchst offiziell, von den Behörden, verbreitet.

Da war es den Lernenden, die mit Jesus aus Galiläa gekommen sind, sicher schwer, sich frei und gelassen in Jerusalem und im Tempel zu bewegen. Wie sollten sie sich verhalten? So passte es wahrscheinlich gut, auf Jesu Befehl nach Galiläa zurück zu kehren.

Dann gingen die elf Nachfolgende nach Galiläa zu dem Berg, den Jesus ihnen genannt hatte.

Es hätte leicht wie Flucht aussehen können. Nur, dass Jesus es befohlen hat. Für das Matthäus Evangelium ist Jerusalem nicht länger zentral für Jesus. Er schickt die Nachfolgende an ihren Ausgangspunkt zurück. Galiläa ist jedoch nicht ihr Ziel, sondern der Punkt, von dem sie erneut aufbrechen.

Sie sind nicht die gleichen Menschen, die dort aufgebrochen waren. Sie sind mit Erwartungen weg, die sich ziemlich unerwartet erfüllt haben.

Es sind nur elf Nachfolgende. Einer fehlt. Sie sind als Gruppe nicht vollkommen, nicht mehr ganz. Der Zahl elf erinnert an Verrat und an Gebrochenheit. Zwölf sollte in der Gruppe sein um ein Symbol zu sein für das ganze Gottesvolk. Aber sie sind nur zu elft.

Und auf diese Gruppe, diese unvollkommene Gruppe, wartet Jesus. Er wartet auf sie, die ihn verlassen und verleugnet haben, auf sie die untreu und ängstlich waren. Er wartet auf sie um seinen Auftrag zu wiederholen und sogar zu steigern.

Als sie ihn sahen, beteten sie ihn an - aber sie zweifelten

Sie können Jesus sehen. Sie erkennen ihn. Darum beten sie ihn an. Sie wissen, wer er ist. Sie würdigen sein Leben und seine Liebe.

Und doch sind sie uneindeutig und verunsichert. Sie beten an und zweifeln. Sie haben noch Hintergedanken. Die meisten Übersetzungen sagen, "einige" zweifelten. Die Interpreten meinen, sie können doch nicht anbeten *und* zweifeln.

Dieses Wort, "zweifeln", erinnert uns an Petrus Gang auf dem Wasser – und seinen Zweifel, seine Unsicherheit. Wie er damals Jesus vertraut und doch nicht ganz vertraut, so geht es ihnen allen: sie sehen Jesus aus einer Abstand. Sie ahnen, wie wunderbar seine Gegenwart ist, und werfen sich

nieder. Und gleichzeitig verstehen sie vieles nicht. Wird nun alles neu, als wäre nichts gewesen?

Ich fühle mich angesprochen vom Gedanken, dass sie doch noch unsicher sind. Ich kann es mir gut vorstellen, dass sie allen – vielleicht auf ganz unterschiedlicher Weise – ihre Fragen haben. Wieso auch nicht. Denn sie sind im Neuland, auch wenn sie in ihrem bekannten Galiläa sind. Jesus, der starb, steht lebensgross vor ihnen.

Jesus kam und sagte zu seinen Jüngern:

»Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben.

Das Matthäus Evangelium streckt den Teufel die Zunge aus. Er hat Jesus Macht auf Erden angeboten. Dafür hat Jesus "alle Macht im Himmel und auf der Erde" erhalten.

Jesus trumpft jeden anderen Machtanspruch:

- den Machtanspruch, des römischen Reiches, das Jesus zum Tode folterte. Heute wäre es der Machtanspruch des Kapitalismus, der Leben aus Menschen und der Erde presst für kurzfristige Gewinne.

- den Machtanspruch der religiösen und kulturellen Instanzen, die Menschen ausschliessen oder wegschliessen. Leider lässt die Kirche sich immer wieder dazu verführen, Menschen auszuschliessen. Und das westliche Kulturgut hat auch, mit seinen schönen Erbstücken, oft genug Menschen und Kulturen als zweitrangig und entbehrbar eingestuft.

- den Machtanspruch der Erfahrung, die uns unsere Grenzen und unsere Schuld zeigt, die genau weiss, was möglich ist und was nicht.

- den Machtanspruch einer Gemeinschaft, die verletzt und strapaziert ist, die versucht vorwärts zu kommen indem sie Schuldige anzeigt.

Wer auf Jesus hört widerspricht die Einwände von anderen Machtansprüchen. Wer auf Jesus hört, wagt den ersten Schritt. Wer auf Jesus hört, steht zur gebrochenen Gemeinschaft. Wer auf Jesus hört darf Boden unter den Füßen spüren. Wer auf Jesus hört darf mit einer unvergleichlichen Rückendeckung rechnen.

Darum geht zu allen Völkern und macht sie zu Nachfolgenden.

Wenn Jesus nun sagt, "geht" – widerspricht er auch Gefühle von Machtlosigkeit. Er spricht keine Präsidenten und Bischöfe an, keine anerkannten Influencer, sondern gerade die Gruppe vor ihm, Menschen die zweifelnd vertrauen, die von Verrat umgekehrt sind. Mit seinem Auftrag spricht Jesus den Nachfolgenden Macht zu.

Jesus schickt sie aus zu allen Völkern: nicht nur und nicht zuerst zu unsrem Volk, nicht nur und nicht zuerst zu den Menschen, die uns ähneln und nahe sind. Jesus interessiert sich für unterschiedliche Herkünfte nur um sie alle einzuschliessen und sein Machtbereich aufzuzeichnen.

gehend zu alle Nationen, macht Nachfolgenden, tauft sie und lehrt sie"

Ich verstehe diese Worte so: sie umschreiben den ganzen Auftrag, eher als eine Reihen- oder Rangfolge von Schritten festzulegen. Menschen zu Nachfolgenden zu machen beinhaltet, Jesu Spuren zu erkennen, sie zu lesen in der Welt und in unseren Erfahrungen und selber auch diesen Spuren zu folgen.

Wir machen Menschen zu Nachfolgenden wenn wir in ihrem Leben und in unserem Sein und in der Welt um uns herum Spuren erkennen von Jesu Tod und Auferstehung, von Jesu Gottvertrauen und seinem Blick für das, was sonst übersehen wird.

So erkennen wir Sinn in unserem Leben. So würdigen wir die Beiträge von anderen Menschen. So schenken wir Aufmerksamkeit, wo sonst wenig Interesse vorhanden ist.

Damit Menschen zu Nachfolgenden werden, müssen wir Jesu Weg mit ihnen und mit uns erkennen. Wir müssen auch selber in Jesu Spuren gehen und Gottvertrauen probieren.

Menschen zu lehren heisst, ihnen Orientierung zu bieten. Sie zu lehren was Jesus geboten hat, beinhaltet, dass sie einiges halten, auch vieles lassen lernen. Zu halten, was Jesus geboten hat, bedeutet vertrauensvoll zu leben und mit Gottes Schutz zu rechnen. Und es bedeutet auch, anderen Raum zu geben in meinem Leben, in meinen Gedanken und in meinem Herz.

Menschen zu lehren schliesst für Jesus klar ein, was wir tun. Wie können wir Menschen beibringen etwas zu halten, ohne uns selber daran zu halten?

Tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alle Gebote zu halten, die ich euch gegeben habe.

Mit der Taufe erkennen wir Gottes Anspruch auf Menschen: du gehörst Gott, wie wir, wie ich. Mit der Taufe schliessen wir Menschen ein in den Jesuskreis. Wir lassen sie bei uns zu. Und wir gestehen, dass sie Gottes Segen empfangen und tragen.

Wir taufen sie auf Gottes Namen, in Gottes Namen hinein. Gott nimmt sie in unterschiedlichen Begegnungen und auf vielfältiger Weise in Anspruch.

Wenn Jesus Menschen beauftragt, sind sie im Dienst Gottes: im Dienst des Schöpfers, der Schöpfungsarbeit vergibt, im Dienst der Menschenfreund und Retters, der Menschen rettende Freundlichkeit bieten will, und im Dienst Gottes Geistkraft, die Möglichkeiten bereithält, neben denen unsere tollsten Möglichkeiten ziemlich blass aussehen.

Jesus hat angefangen: Mir ist alle Macht gegeben. Und er schliesst ab mit einem Zuspruch.

Und ich versichere euch: Ich bin immer bei euch bis ans Ende der Zeit.

Diese Szene erinnert mich daran, wie ich mit ungefähr fünf Jahren gelernt habe Velo zu fahren. Mein Vater hat mich gehalten, aber alleine bin ich gleich ins Wanken gekommen. Und nach ein paar Runden über den Rasen, mit ihm das Velo von hinten haltend, hat er gesagt: jetzt kannst du es alleine probieren. Ich war enttäuscht. Ich wollte viel

lieber mit ihm, in der Sicherheit, dass er mich hält, weiter üben. Aber er hatte recht. Denn ich musste mich ein paar mal retten, dann habe ich einen Rhythmus gefunden um eine erste Runde alleine über den Rasen zu drehen.

In dieser Matthäus Geschichte erkenne ich etwas ähnliches. Jesus sagt zu den Nachfolgenden: jetzt seid ihr dran. Jetzt müsst ihr weitermachen.

Sein Loslassen geht aber anders als mein Vater es machen konnte. Denn Jesus packt es ein in einem Zuspruch. Jesus buchstabiert die Verheissung, Immanuel, Gott mit uns. Er lässt los und bleibt ganz dabei.

In Jesus ist Gott mit uns. Sein Loslassen in den Auftrag ist kein Verlassen. Und dieses mit-uns-Sein ist umfassend: es gibt keine Ausnahme. Es gibt kein Moment, in der Jesus doch abwesend ist. Es gibt kein Ort, keinen Umstand ohne ihn.

Der Mechanismus vom Immanuel, vom Gott mit uns, nennen wir Heilige Geistkraft. Durch diese Kraft wartet Jesus auf uns und bleibt bis zuletzt bei uns.

Ich frage mich, wie wir Menschen Jesus zeigen, wenn wir uns einlassen auf Jesu Zuspruch und Auftrag. Ich vermute, wir hören nie auf, überrascht zu werden, wie es geht.

Marietjie Odendaal